

modernen Druckschriftenvertriebes« diese Idee des Vertriebs durch Interessentengruppen ausführlich entwickelt. Er weist auf die Vereine der innern und äußern Mission, die katholischen Volksvereine und sonstige Verbindungen hin, die sämtlich eine Verbreitung ihrer Anschauungen durch Druckschriften pflegen und zum Teil einen Massenabsatz ihrer Erzeugnisse erzielen. Man wird die Erfolge, die diese Interessenverbände erzielen, zugeben können, ohne die Folgerung zu ziehen, die Hildebrand zieht, nämlich daß es möglich sei, den ganzen Buchhandel durch Interessenverbände betreiben zu lassen. Dazu kommt noch, daß Interessenverbände, die nicht des Nutzens wegen, sondern zur Propagierung ihrer Ideen produzieren, häufig ohne oder mit so geringem Nutzen arbeiten, wie ein Verleger, der von seiner Arbeit leben muß, nicht imstande ist. Hildebrand verlangt nun vom Buchhandel die volle Anerkennung dieses Vertriebsapparats, »die es den Verlegern von Massensliteratur ermöglicht, ihre Dienste diesen Organisationen zu den für die Massenverbreitung günstigsten Bedingungen zur Verfügung zu stellen, ohne Börsenblattangriffe mit den entsprechenden Folgen der Sperre und des Boykotts fürchten zu müssen. Ob sich unser Sortimentbuchhandel zur vollen Höhe dieser Selbstlosigkeit aufschwingen kann, ist mir freilich nach den bisherigen Erfahrungen mehr als zweifelhaft«. — Mir ebenfalls; aber ebensowenig wird sich der Verlagshandel dazu aufschwingen. Denn das hieße das Sortiment auffordern, selber zu seiner Verbrennung die Scheite herbeizutragen, desgleichen den Verlag, wie ja auch der Verfasser an anderer Stelle offen erklärt, daß bei Durchführung seiner Ansichten ein großer Teil der mittleren und kleinen Verleger seine Existenzmöglichkeit einbüßen würde. Eine solche »Selbstlosigkeit« ist also wohl nicht zu beanspruchen, so lange noch der Spruch Geltung hat:

»Nur die allergrößten Kälber  
Wählen ihren Schlächter selber.«

Daß für den Massenvertrieb von Literatur seitens des Buchhandels noch vieles getan werden kann, ist unzweifelhaft, und daß für diesen Massenvertrieb eine besondere Organisation nötig ist, ebenfalls. Eine solche Organisation ist aber im Kolportagehandel gegeben. »Woher kommt es«, fragt Hildebrand, »daß von Keller, Storm, Fontane, Raabe, Heine Lieferungs Ausgaben für die Massenverbreitung möglich sind? Hier zeigt sich die Unfähigkeit des Buchhandels, den Geschmack der Masse zu heben.« — Nun, Herr Hildebrand, nicht am Buchhandel liegt die Schuld, sondern an der mangelhaften Schulbildung, zum Teil auch an Mängeln der materiellen Lage. Zum Genuß eines literarischen Erzeugnisses gehört nicht nur die materielle Möglichkeit es zu erwerben, sondern noch vielmehr die geistige Möglichkeit, es zu verstehen. Wenn die Kolportage sogenannte »Schauerromane« vertreibt — deren Absatzhöhe übrigens in tendenziöser Weise ungeheuer übertrieben wird —, so tut sie dies nicht lediglich um des größern Nutzens willen, sondern weil die Abnehmer noch nicht reif für bessere Literatur sind. Vielfach sind diese Romane die Pioniere für bessere Literatur. Hat ein Arbeiter oder ein Dienstmädchen zwei oder drei solcher Romane — die, so schlecht sie vom literarischen Standpunkt häufig sind, doch nur selten sittliche Bedenken erregen — gelesen, so verlangen sie nach Besserem. Herr Hildebrand stellt ja selbst durch Abdruck eines Gesprächs aus dem »Land« zwischen einem Pastor und einem kolportierenden Barbier die Tatsache, daß — »die Leute sie ja bestellen« fest. Allerdings sollen ja auch die 43000 Kolporteurs, die »nach einer anderen Mitteilung des »Land« das Volk mit Schauerromanen überschwemmen«, daran glauben. Herr Hildebrand behauptet, daß die Aufgabe, den Geschmack der Masse zu heben, »von Bildungsvereinen und Volksbibliotheken gelöst werden« müsse. Zugegeben, aber

nicht seine Folgerung: »Die naturgemäße Konsequenz davon ist aber die, daß Bildungsvereine und Volksbibliotheken sich mehr und mehr zu selbstständigen Vertriebsapparaten herauszubilden die Möglichkeit haben müssen.« »Also direkte Engroslieferung der Verleger hochwertiger Literatur an Bildungsvereine und Volksbibliotheken zur Massenverbreitung gesunder geistiger Kost.« Hildebrand führt als Beispiel den »Verein zur Verbreitung guter Schriften in der Schweiz« an und empfiehlt, dessen Art und Methode der Verbreitung nach Deutschland zu verpflanzen. Was er über den Verein und seine Methode sagt, spricht aber gerade für das, was ich oben angeführt habe. Der Verein verfolgt nicht das Ziel des Erwerbs, wie doch ein Verleger und Sortimentier es tun muß. Der Verein bezieht seine Mittel aus Beiträgen seiner Mitglieder, aus den Zuschüssen der gemeinnützigen Gesellschaften sowie der Kantonsregierungen; außerdem gewährt die eidgenössische Postverwaltung ihm Portofreiheit. Das ist doch kein Unternehmen, das mit einem Erwerbsunternehmen verglichen werden kann.

Ich habe den besten Willen gehabt, die Ansichten und Absichten des Herrn H. auf ihre Durchführbarkeit zu prüfen, kann aber nicht finden, daß sie dieser Prüfung standhalten. Wenigstens im Buchhandel sind sie nicht durchführbar, ob gegen den Buchhandel, bliebe eine offene Frage. Aber selbst ihre Durchführbarkeit angenommen, würden sie immer nur ein Gebiet des Buchhandels berühren, das der Massenartikel für das Volk. Die ganze Literatur für die mittlern Schichten, die ganze wissenschaftliche Literatur — auf der das Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum am härtesten lastet — bliebe unberührt. Daß bei Durchführung der Hildebrandschen Ansichten ein großer Teil des Sortiments- und Verlagsbuchhandels seine Existenz einbüßen würde, ist unzweifelhaft; ob der übrig bleibende stark genug sein würde, um allein den Buchhandel, der ihm geblieben ist, zu betreiben, muß gerechten Zweifeln unterliegen.

Vor mir liegt der stenographische Bericht über die Verhandlungen zwischen dem Akademischen Schutzverein und dem Börsenverein.\* Mit welchen Hoffnungen sind diese Verhandlungen begrüßt und wie bald sind die Hoffnungen zu Grabe getragen worden! Lag der Mißerfolg an mangelndem Entgegenkommen der Buchhändler-Mitglieder oder an zu großen Ansprüchen der Akademiker? Denn ein Mißerfolg war es und zwar ein vollkommener, wenigstens was die geplante Einigung des Buchhandels mit den Akademikern betrifft; ein kleiner Erfolg die Verhandlung mit den Bibliothekaren, obgleich man auch hier vorläufig darauf angewiesen ist, abzuwarten, was der kreißende Berg gebären wird.

Über der Kommission waltete von Anfang an ein Unstern. Zuerst die kurze Frist zwischen der Einberufung und der Tagung, die unglückselige Wahl des Tages der Einberufung kurz nach Pfingsten, dann die mangelhafte Vorbereitung der Akademiker, denen zum Teil nicht einmal die Protokolle der Berliner Verhandlungen zugegangen waren, endlich die wenig glückliche Einteilung der Tagesordnung, die Rabattfrage als den ersten Punkt der Beratung zu nehmen, die Rabattfrage, in der der Buchhandel wenigstens den Akademikern beim besten Willen nichts bieten konnte. Es waren doch genug andre Beratungspunkte vorhanden, bei

\* Verhandlungen zwischen dem Akademischen Schutzverein und dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Stenographischer Bericht über die am Dienstag den 31. Mai 1904 im Deutschen Buchhändlerhaus zu Leipzig abgehaltene Kommissionsitzung. Leipzig 1904, Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. 8°. 103 Seiten.